

Kategorisierung bedarfsgerechter Wohnformen

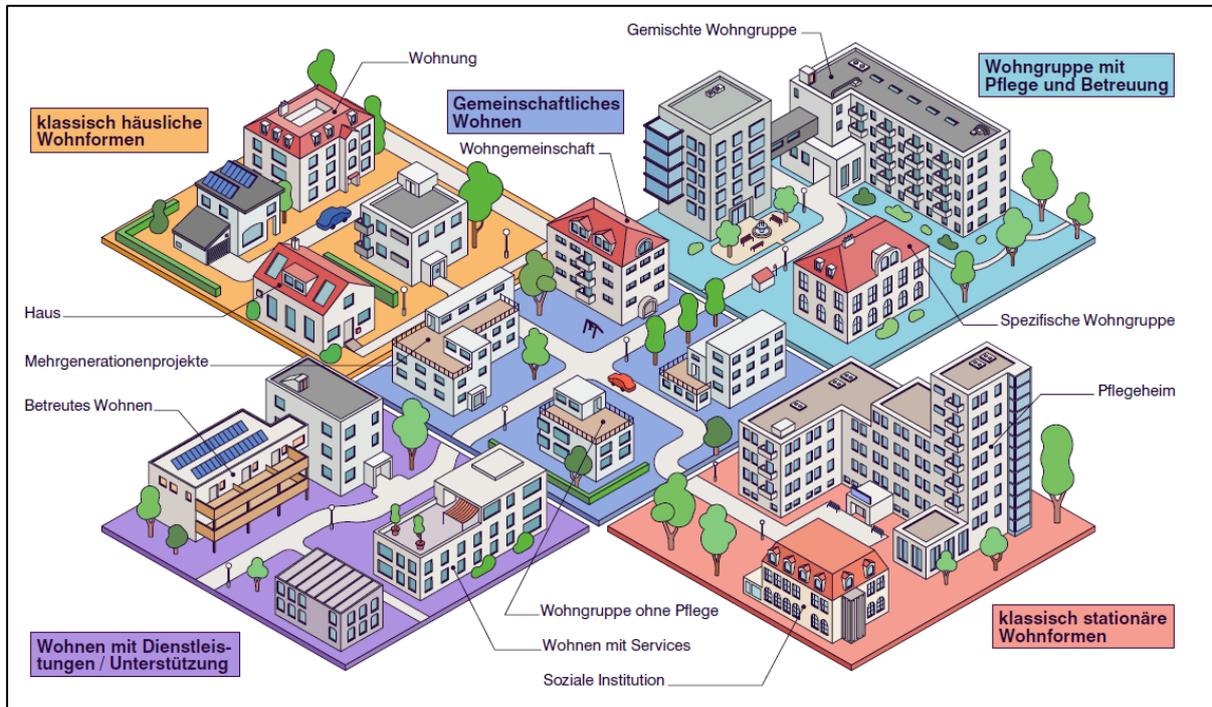
Dezentrale Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung

1 Anlass und Absicht des Faktenblatts

Das vorliegende und drei weitere Faktenblätter sind Bestandteil der Grundlagen einer «Kategorisierung bedarfsgerechter Wohnformen» für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Die Kategorisierung und die dazugehörigen Faktenblätter sollen interessierten Akteuren Ideen und Impulse für den Aufbau und Betrieb neuer, selbstbestimmter Wohnformen im Sozialraum geben.

Die Kategorisierung zeigt ambulante Wohnformen «dazwischen» auf, also zwischen klassisch häuslichen (angestammte Wohnung, Haus) und klassisch stationäre Wohnformen (Pfleheim, soziale Institution) (□ Grafik). Die Kategorisierung orientiert sich am Modell «Betreutes Wohnen in der Schweiz» sowie an der Sozialraumperspektive (Curaviva, 2021).

Wohnformtypen «dazwischen» mit Unterstützungsleistungen



Im vorliegenden Faktenblatt steht der Wohnformtyp **«Dezentrale Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung»** im Zentrum. Einführend wird die Wohnform dezentraler Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung erläutert. Nachfolgend werden zwei dazugehörige Angebotsformen (gemischte Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung, spezifische Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung) beschrieben und deren Anforderungen sowie Chancen und Risiken dargestellt. Zu jeder Angebotsform finden sich ausserdem ausgewählte innovative Praxisbeispiele aus der Schweiz und Quellenangaben mit weiterführenden Informationen.

2 Einführung zu dezentralen Wohngruppen

Der Wohnform-Typ «Dezentrale Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung» zeichnet sich durch das Vorhandensein von erhöhten Pflege- und Betreuungsangeboten aus und beinhaltet in erster Linie Unterstützungsleistungen in den Kategorien A und B. Diese Kategorien werden im Faktenblatt «Kategorisierung bedarfsgerechter Wohnformen – Grundlagen und Innovationspotentiale» (Curaviva, 2021) und im Faktenblatt zur Studie «Betreutes Wohnen in der Schweiz – Grundlagen eines Modells» (Curaviva et al, 2019) genauer dargestellt.

In Bezug auf die Unterstützung werden alle Aspekte pflegerisch-betreuerisch-begleitender Aufgaben übernommen. Vorhandene Ressourcen der Person und ihrer Angehörigen, aber auch vorhandene Gesundheitsfaktoren und -risiken werden systematisch erfasst. Dafür stehen Fachpersonen rund um die Uhr zur Verfügung.

Ein wichtiger Diskussionspunkt bei Modellen des betreuten Wohnens ist die Frage des Verbleibens oder eines Wechsels des Wohnform-Typs bei ständiger Pflegebedürftigkeit von Bewohnerinnen und Bewohnern. In der Regel stösst der Wohnform-Typ «Wohnen mit Dienstleistung/Unterstützung» bei höherer Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit an finanzielle und pflegerische Grenzen (Höpfinger et al., 2019, S. 154 f.). Insbesondere dann, wenn eine Fachperson dauernd präsent sein muss und spezialisierte Angebote nötig sind, um Menschen in komplexen Krankheitssituationen fachkompetent zu begleiten (z. B. Angebote für Menschen, die an einer Demenzerkrankung, psychischen Krankheiten oder einer Suchterkrankung leiden), kann der Wohnform-Typ «Dezentrale Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung» eine attraktive Lösung darstellen. Dieser Wohnform-Typ verbindet die Vorteile der familiären Situation in kleinen, dezentralen Strukturen mit einem professionellen, voll ausgebauten Dienstleistungsangebot, das häufig von spezialisierten Institutionen aus dem stationären Alterspflege- oder Behindertenbereich betrieben wird.

In Behinderteneinrichtungen wohnen immer häufiger auch Bewohner:innen im Pensionsalter. Für viele dieser Menschen ist es wichtig, so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung leben zu können. Oft haben sie viele Jahre in derselben Organisation verbracht, und ihr soziales Netzwerk ist nebst den Familienangehörigen oft verbunden mit dem Betrieb, in dem sie viele Jahren gelebt und oft auch gearbeitet haben.

Ebenso gibt es viele Alters- und Pflegeeinrichtungen, die – ergänzend zu ihrem «klassischen» Angebot – dezentrale Wohngruppen geschaffen haben, um Menschen, die intensivere Pflege und Betreuung benötigen, ebenfalls sozialraumbezogene Wohnmöglichkeiten anbieten zu können. Diese Angebote finden sich oftmals in der nahen Umgebung des «Mutterhauses». Damit werden Zusatzangebote – etwa

Tagesstrukturen, Gemeinschaftsräume oder Aktivitäten – leichter zugänglich. Zudem lassen sich betriebliche Synergien nutzen, was sich auf Kosten und Wirtschaftlichkeit positiv auswirkt.

Beim Wohnform-Typ der dezentralen Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung werden zwei Angebotsformen unterschieden:

- **Gemischte Wohngruppen**, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten
- **Spezifische Wohngruppen**, die sich an jeweils eine bestimmte Zielgruppe richten. Dies können ältere Personen, Menschen mit einer körperlichen Behinderung, mit einer kognitiven Behinderung oder mit einer psychischen Behinderung sein, aber auch Personen mit einer Demenzerkrankung etc.

Im Folgenden werden die einzelnen Angebotsformen vorgestellt.

3 Gemischte Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung

3.1 Allgemeine Beschreibung

Diese Angebotsform ist darauf ausgerichtet, dass Menschen aus unterschiedlichen Zielgruppen, die auf intensivere Pflege und Betreuung angewiesen sind, in einer Wohngruppe zusammenleben. Das können Menschen mit und ohne Behinderung sein, jüngere und auch ältere Personen. Das Zusammenleben erfolgt in Wohngruppen. Diese können unterschiedlich gross sein. Die Bewohner:innen verfügen normalerweise über ein Einzelzimmer, teilen sich aber die Gemeinschaftsräume.

Diese Angebotsform orientiert sich am Normalitätsprinzip. Dieses geht davon aus, dass auch das Leben für Menschen mit Pflege- und Betreuungsbedarf möglichst selbstbestimmt ausgerichtet werden soll. So wird versucht, möglichst an frühere Situationen anzuknüpfen und ein familiäres Zusammenleben zu ermöglichen. Diese «Normalität» setzt sich aus den individuellen Biografien und den Erinnerungen, aber auch der gegenwärtigen Situation der Bewohner:innen zusammen. Als Grundsatz gilt, dass man bis zum Lebensende in seiner Wohnumgebung bleiben kann, auch wenn der Pflege- und Betreuungsbedarf weiter zunehmen sollte.

Charakteristisch für gemischte Wohngruppen ist die interdisziplinäre Zusammensetzung des Fachpersonals. In den Teams, welche die Unterstützungsleistungen erbringen, finden sich sowohl Pflegefachpersonen wie auch Personen mit sozialpädagogischen oder agogischen Ausbildungen.

Ein wichtiges Element des Angebots bildet auch hier die Möglichkeit, an alltäglichen Aktivitäten teilnehmen zu können. Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten: von der Mitwirkung im Zusammenhang mit den Mahlzeiten, etwa beim Schöpfen, über die Mithilfe beim Tische Reinigen oder beim Abwaschen, beim gemeinsamen Kochen und Backen, bei Gartenarbeiten und im Umgang mit Tieren bis zu Spaziergängen, Ausflügen oder der Teilnahme an Veranstaltungen.

Aufgrund der vorgenommenen Recherche wurde deutlich, dass gemischte Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung, in denen unterschiedliche Zielgruppen zusammenleben, bisher noch selten sind (vgl. Praxisbeispiele unten).

3.2 Zielgruppen

Die Angebotsform richtet sich an Menschen mit intensivem Betreuungsbedarf. Dazu gehören auch Personen mit einer lebensbegleitenden Behinderung, die nicht oder nicht mehr selbstständig wohnen können und auf intensivere Unterstützung – Pflege und/oder Betreuung – angewiesen sind.

3.3 Anforderungen

Anforderungen an die Angebotsform sind insbesondere:

- Würde, Autonomie und Selbstbestimmung der Bewohner:innen: Berücksichtigung der eigenen Wünsche und Vorstellungen der Bewohnenden, besonders auch dann, wenn Pflege und Betreuung nötig werden
- Lebensqualität der Bewohner:innen steht im Zentrum
- Interprofessionelle Zusammensetzung des Personals aus den Bereichen Pflege, Psychiatrie sowie Sozialagogik/Betreuung und anderen Berufen
- Bewusst gelebte interprofessionelle Zusammenarbeit
- Enger Einbezug der betroffenen Person, der Angehörigen und der Zuweisenden bei der Definition der Wohnform, in Abhängigkeit vom Betreuungs- und Pflegebedarf
- Förderung und Möglichkeiten der sozialen Teilhabe und sozialer Kontakte sowie einer Tagesstruktur für die Bewohner:innen
- Sorgfältige Zusammensetzung der Wohngruppen (Biografien, Potenziale für Schwierigkeiten): Eintrittsberatung ist zentral

3.4 Chancen und Risiken

Möglichkeiten und Chancen:

- Familienähnliche Wohnform «innerhalb der Institution»
- Umsetzung des Normalitätsprinzips: Vermeidung von Ghettos
- Verhinderung von Isolation und Vereinsamung
- Autonomie und Selbstbestimmung im Rahmen der Möglichkeiten
- Interdisziplinäre Teams erlauben qualitativ hochstehende Betreuung und Pflege, auch bei speziellen Bedürfnissen (z. B. Demenzerkrankungen, psychische Beeinträchtigungen, Krisensituationen etc.).
- Angepasste Infrastruktur auch bei intensiverer Pflege und Betreuung, aber auch spezielle räumliche Angebote (z. B. Deeskalationsraum)
- Tagesstrukturen, Aktivitäten und weitere Förderangebote sind vorhanden und leicht zugänglich.
- Möglichkeit, bis zum Lebensende bleiben zu können, auch bei zunehmendem und dauerhaft intensivem Pflege- und Betreuungsbedarf
- Zugang unabhängig von der finanziellen Situation: Die Finanzierung ist durch das institutionelle Setting gut abgedeckt und insbesondere über Ergänzungsleistungen und Krankenkassenleistungen sichergestellt.

Grenzen und Risiken:

- Wohnen in enger Verbindung mit einer Institution kann von Bewohner:innen als stigmatisierend empfunden werden.
- Selbstbestimmung kann in einer Wohngruppe teilweise eingeschränkt sein.

- Besondere Herausforderungen durch «gemischte» Wohnsituationen; kann – auch durch die hohe Fragilität der Bewohner:innen – teilweise zu Überforderungssituationen führen – sowohl für die anderen Bewohner:innen wie für das Personal.
- Hohe Anforderungen an Personal: Arbeit erfordert hohes Mass an Differenzverträglichkeit.

3.5 Praxisbeispiele zu dieser Angebotsform

Hinweis: Quellenangaben zu den Praxisbeispielen finden sich unter «Quellen» am Schluss dieses Kapitels.

Stiftung Frienisberg – IBB Wohnen für Menschen mit intensivem Betreuungsbedarf («eingestreute IBB-Plätze») (BE)

Die Stiftung Frienisberg bietet Wohnmöglichkeiten für rund 260 Personen in einer dörflich anmutenden Anlage in der kleinen Ortschaft Frienisberg, die zur Gemeinde Seedorf im Berner Seeland gehört. Das Angebot richtet sich an Personen, die nicht in der Lage sind oder es nicht mehr wünschen, ihr Leben selbstständig zu führen. Es sind insbesondere ältere, pflegebedürftige sowie kognitiv und/oder körperlich behinderte Menschen.

Das Angebot der Stiftung Frienisberg ist durch eine grosse Vielfalt gekennzeichnet. So finden sich 140 Wohnplätze für ältere Menschen, aufgeteilt in neun spezifische Wohngruppen mit verschiedenen Schwerpunkten. Im Rahmen eines Leistungsvertrags mit dem Kanton Bern werden 120 Wohnplätze für Menschen mit Behinderungen angeboten und aufgeteilt in neun spezifische Wohngruppen mit verschiedenen Schwerpunkten. Daneben existieren drei Studios für Senior:innen, angeschlossen an eine Pflegewohngruppe für ältere Menschen, und sechs Studios für Menschen mit Beeinträchtigung, integriert in eine Wohngruppe im Behindertenbereich. Schliesslich gibt es eine 3-Zimmer-Wohnung, die an eine Wohngruppe im Behindertenbereich angeschlossen ist, ein Haus mit 24 Plätzen für Menschen mit Demenz sowie ein Haus mit 20 Plätzen für Menschen mit gerontopsychiatrischen Krankheitsbildern.

Es gilt der Grundsatz, dass alle Bewohner:innen der Institution, auch jene mit einer lebensbegleitenden Beeinträchtigung, bis zum Tod in ihrer Wohnumgebung bleiben können. Aus diesem Grund sind praktisch alle Wohngruppen altersdurchmischt.

Vor kurzem sind nun zwei gemischte Wohngruppen mit je zehn Plätzen für Menschen mit intensivem Betreuungsbedarf (IBB) geschaffen worden. Bewohner:innen dieser «eingestreuten IBB-Plätze» sind zum einen Menschen mit gerontopsychiatrischen Krankheitsbildern, die aufgrund ihres Verhaltens ein engmaschiges, geschütztes Setting benötigen, zum anderen Menschen mit Beeinträchtigungen und Pflegebedürftigkeit. Diese Gruppen werden ausdrücklich gemischt geführt. Das heisst, dass in diesen beiden Wohngruppen Menschen mit und ohne lebensbegleitende Behinderung zusammenleben. Dieses Angebot erlaubt es, dass Personen, die ein geschütztes Umfeld brauchen und für die es sonst kaum angepasste Wohnmöglichkeiten gibt, in einer familiär anmutenden Wohnform leben können.

Besonders innovativ am vorliegenden Praxisbeispiel ist das neue Angebot der **gemischten Wohngruppen** IBB, die von einem **interdisziplinär zusammengesetzten Team** aus Pflegefachpersonen und Personen mit einem sozialpädagogisch-agogischen Hintergrund betreut werden. Hier können **Menschen mit intensivem Unterstützungsbedarf**, die zudem ein **geschütztes Umfeld** benötigen, kompetent begleitet werden. Als vorbildlich kann im Weiteren das Leistungskonzept der Stiftung Frienisberg gelten, das auf

Durchlässigkeit ausgerichtet ist. Die Angebote im «Dorf» reichen von der Tagesstätte über temporäre Wohnangebote und eine breite Palette von Wohngruppen für pflegebedürftige Personen und Menschen mit lebensbegleitender Behinderung bis zur Begleitung in terminalen Situationen.

Stiftung Lebensart Bärau – Wohngruppen im Haus «Föhre» und im Haus «Ahorn» (BE)

Die Stiftung Lebensart Bärau bietet individuelle Wohnangebote, professionelle Pflege, vielfältige Beschäftigungsangebote und angepasste Arbeitsplätze für erwachsene Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen eine Unterstützung benötigen.

Vor über zweihundert Jahren entstand in Bärau bei Langnau das erste Gebäude. Heute ist das kleine Dorf die grösste Institution des Kantons Bern im Bereich Wohnen und Leben mit Beeinträchtigung. In Bärau wohnen alte und pflegebedürftige Menschen zusammen mit erwachsenen Menschen mit psychischen, sozialen oder geistigen Beeinträchtigungen in Wohngruppen. Diese bieten ein geschütztes Umfeld in einer dörflichen Atmosphäre, wo die Begegnung zwischen den Bewohner:innen gefördert wird. Die Wohngruppen sind mehrheitlich – auch wenn sie sich auf dem gleichen Areal befinden – auf einzelne Zielgruppen ausgerichtet. Allerdings gibt es auch mehrere Häuser, in denen die Wohngruppen bewusst gemischt sind. So leben im Haus «Föhre» rund 30 Personen mit intensiverem Pflege- und Betreuungsbedarf in drei Wohngruppen. Die jüngsten Bewohner:innen sind um die 30 Jahre alt, die älteste Bewohnerin zählt 100 Jahre. Im Haus «Ahorn» leben 27 Personen im Alter zwischen 20 und 80 Jahren auf drei Etagen, die je eine Wohngruppe bilden. Im Erdgeschoss leben eher ältere, fragilere Personen, in den beiden oberen Stockwerken eher jüngere Personen, wobei sich die Zusammensetzung der Wohngruppen bewusst nicht nach dem Alter richtet. Die jüngeren Bewohner:innen gehen einer Arbeit oder Beschäftigung nach, teilweise in Betrieben der Lebensart, teilweise auch an externen Arbeitsplätzen. Die Erfahrung zeigt, dass sich unter den Bewohner:innen teilweise enge Freundschaften und gleichsam «Grosseltern-Enkel-Beziehungen» entwickelt haben.

Auf dem Areal der Stiftung Lebensart befinden sich zahlreiche Betriebe in den Bereichen Gastronomie, Handwerk, Gärtnerei, Landwirtschaft und Hauswirtschaft. Diese Betriebe bieten angepasste Beschäftigungs- und Arbeitsplätze für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie für Tagesaufenthalter:innen an und dienen der teilweisen Selbstversorgung der Stiftung.

Die Angebote von Lebensart erfüllen die speziellen Anforderungen an Wohnen, Pflege und Beschäftigung von erwachsenen Menschen mit psychischen, geistigen oder sozialen Beeinträchtigungen, pflegebedürftigen älteren Menschen und von Menschen mit einer Demenzerkrankung.

Das Fallbeispiel kann als exemplarisch gelten, da es zum einen den **sozialräumlichen Bezug** ins Zentrum stellt. In einem ländlichen Umfeld angesiedelt, wird hier **Inklusion im Alltag** gelebt, indem Menschen mit und ohne Behinderungen in den gleichen Wohngruppen leben und «zueinander schauen». Die dörflichen Strukturen der Anlage und die sorgfältige Zusammensetzung der Wohngruppen erlauben eine Art von Normalität auch bei einem hohen Pflege- und Betreuungsbedarf. Besonders innovativ erscheint die Möglichkeit, im Sinn von **«teilhabenden Beschäftigungen»** auf freiwilliger Basis und so weit wie möglich und gewünscht am «Dorfleben» im Bärau teilzunehmen und einer selbstgewählten, sinnstiftenden Tätigkeit nachgehen zu können.

Quellen (Konzepte, Evaluationen, Praxisberichte, Links und Verweise)

Quelle zum Praxisbeispiel Stiftung Frienisberg:

- www.frienisberg.ch/leben-wohnen/leben-im-alter/wohngruppen/

Quellen zum Praxisbeispiel Stiftung Lebensart Bärau

- Leben und Wohnen in Bärau – der Weg zur LebensART Bärau
- www.psy.ch/admin/data/files/asset/file_de/411/angebotsuebersicht_stiftung_lebensart_web.pdf?lm=1541753619
- www.markthalle-baerau.ch/de/

4 Spezifische Wohngruppen mit intensiverer Pflege und Betreuung

4.1 Allgemeine Beschreibung

Als Alternative zum klassischen Alters- und Pflegeheim sind in den letzten Jahren zahlreiche Pflegewohngruppen entstanden. Dezentrale Pflegewohngruppen (PWG) stellen deshalb mittlerweile eine etablierte Wohnform dar. Sie richten sich spezifisch an ältere Personen, die intensivere Pflege und Betreuung nötig haben. Hier werden in der Regel acht bis zwölf Personen in einer Grosswohnung gepflegt. PWG erlauben es, den Eintritt in eine klassische stationäre Einrichtung zu vermeiden und trotzdem die nötige Unterstützung und Pflege sicherzustellen. Es leben vor allem Personen mit mittlerem und hohem Pflegebedarf (Kategorien B und A) in PWG, zunehmend auch Personen mit Demenzerkrankungen. Fachpersonal steht rund um die Uhr zur Verfügung. PWG sind meistens räumlich von stationären Einrichtungen getrennt, mit diesen aber oft betrieblich verbunden. Der familienorientierte Betreuungsansatz und das Normalitätsprinzip – ein möglichst «normales» Leben soll ermöglicht werden – sind wichtige Orientierungspunkte dieser Angebotsform.

Die individuelle Betreuung unterstützt die Bewohnerinnen und Bewohner darin, ihre Fähigkeiten zu erhalten und zu fördern, sodass sie ihren Alltag so gut wie möglich selbstständig gestalten können. Die ursprüngliche Idee des Ansatzes, dass die Bewohner:innen im Haushalt mithelfen können, ist aufgrund der hohen Pflegebedürftigkeit meist nicht realistisch.

Parallel dazu haben viele Institutionen für Menschen mit einer Behinderung dezentrale Wohngruppen geschaffen, die ein sozialraumorientiertes Leben «mitten in der Gesellschaft» ermöglichen sollen (Fritschi et. al, 2019). Trotzdem stehen bisher besonders älteren Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen wenig passende Wohnmöglichkeiten zur Auswahl, wenn es ihnen wegen psychischen und sozialen Problemen nicht mehr möglich ist, einen eigenen Haushalt zu führen. Stationäre Alterswohnangebote richten sich meist an Personen mit intensivem Pflegebedarf. Psychisch beeinträchtigte Personen haben aber häufig bereits vor oder im frühen Rentenalter den Bedarf nach Unterstützung in der Alltagsbewältigung. Institutionen wiederum, die sich auf die Betreuung von psychisch kranken Erwachsenen spezialisiert haben, fokussieren in der Regel auf die Arbeitsmarktintegration. Für Personen im Rentenalter sind auch dort die Betreuungskonzepte und das Wohnumfeld sehr beschränkt passend.

Dieser Problematik widmet sich das vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (EBGB) unterstützte Projekt Wohnen mit Vielfalt. Das Teilprojekt des Aktionsplans UN-Behindertenrechtskonvention (<http://www.aktionsplan-un-brk.ch/>) der drei Branchenverbände CURAVIVA

Schweiz, INSOS Schweiz und vahs Schweiz zielt darauf ab, inklusive Wohnmöglichkeiten für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung zu fördern. Das Projekt umfasst zwei Handlungsfelder: die Wohnungssuche und das Wohnen im Sozialraum, in Gemeinden und Quartieren. Einerseits sollen mit diesem Projekt gute Beispiele gesammelt und aufbereitet werden. Zum anderen werden Betroffene, Vertreter:innen der Immobilienbranche, Erbringende von sozialen Dienstleistungen und Menschen aus dem Sozialraum (Nachbarschaft) zu den beiden Handlungsfeldern befragt. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen anschliessend zu einem praxistauglichen Produkt mit Handlungsinputs verarbeitet und Interessierten zur Verfügung gestellt werden.

4.2 Zielgruppen

Die Angebotsform richtet sich an Personen mit und ohne lebensbegleitende Behinderung, die nicht (mehr) selbstständig wohnen können und auf intensivere Unterstützung – Pflege und/oder Betreuung – angewiesen sind.

Eine Übersicht über die bestehenden Praxisbeispiele zeigt, dass die Angebotsform der spezifischen Wohngruppen, die sich an eine bestimmte Zielgruppe richten, deutlich dominiert. So gibt es spezifische Angebote für hochaltrige Menschen mit Pflegebedarf, aber auch für Menschen mit einer kognitiven oder einer psychischen Behinderung. Ebenso sind Wohngruppen für Personen mit Demenzerkrankungen entstanden.

4.3 Anforderungen

Anforderungen an die Angebotsform sind insbesondere:

- Würde, Autonomie und Selbstbestimmung der Bewohner:innen: Berücksichtigung der eigenen Wünsche und Vorstellungen der Bewohnenden, besonders auch dann, wenn Pflege und Betreuung nötig werden, Beachten von individuellen Wünschen und Vorstellungen
- Vorhandensein von Rückzugsmöglichkeiten und Privatsphäre für die Bewohner:innen
- Förderung und Möglichkeiten der sozialen Teilhabe und sozialer Kontakte sowie einer Tagesstruktur für die Bewohner:innen
- Sorgfältige Zusammensetzung der Wohngruppen
- Interprofessionelle Zusammensetzung des Personals (Pflege, Betreuung)
- Bewusst gelebte interprofessionelle Zusammenarbeit

4.4 Chancen und Risiken

Möglichkeiten und Chancen:

- Familienähnliche Wohnform «innerhalb der Institution»
- Verhinderung von Isolation und Vereinsamung
- Autonomie und Selbstbestimmung im Rahmen der Möglichkeiten (z. B. eigenes Zimmer)
- Qualitativ hochstehende Betreuung und Pflege, auch bei speziellen Bedürfnissen
- (z. B. Demenzerkrankungen, psychische Beeinträchtigungen, Krisensituationen etc.)
- Angepasste Infrastruktur
- Tagesstrukturen, Aktivitäten und weitere Förderangebote sind vorhanden und leicht zugänglich.
- Möglichkeit, bis zum Lebensende bleiben zu können, auch bei zunehmendem und dauerhaft intensivem Pflege- und Betreuungsbedarf

- Die Finanzierung ist in der Regel durch das institutionelle Setting gut abgedeckt (Ergänzungsleistungen, Krankenkassenleistungen etc.).

Grenzen und Risiken:

- Wohnen in enger Verbindung mit einer Institution kann von Bewohner:innen als stigmatisierend empfunden werden.
- Selbstbestimmung hat in jeder Wohnform, in der mehrere Menschen zusammenleben, gewisse Grenzen.

4.5 Praxisbeispiele zu dieser Angebotsform

Hinweis: Quellenangaben zu den Praxisbeispielen finden sich unter «Quellen» am Schluss dieses Kapitels.

Colocation Topaze, Orbe (VD)

Die Colocation Topaze ist ein Pilotprojekt, das die Schweizerische Alzheimervereinigung 2014 in Orbe im Kanton Waadt initiiert hat, um eine neue Wohnform für Menschen mit Demenz zu erproben. Die Wohngruppe befindet sich in einem neu erstellten Mehrfamilienhaus, in einem grünen Quartier am Ufer der Orbe. Das Angebot gehört zur Stiftung Saphir, einer Trägerschaft, die rund ein Dutzend Pflegeeinrichtungen im Kanton Waadt betreibt.

Die Colocation Topaze besteht aus zwei Wohnungen, die Platz für sechs Bewohner:innen bieten. Alle haben ein eignes Zimmer, das nach individuellen Bedürfnissen eingerichtet ist. Ein grosses Wohnzimmer und eine geräumige Küche ermöglichen den Bewohner:innen gemeinsame Aktivitäten. Sie profitieren ausserdem von einer grossen, vom Wohnzimmer zugänglichen Terrasse und können den hauseigenen Garten nutzen. Die Bewohner:innen werden an sieben Tagen pro Woche während 15 Stunden täglich begleitet. Die Betreuer:innen helfen den Bewohnenden, sich zu organisieren und den Tag zu strukturieren, indem sie ihnen tägliche Aufgaben übertragen und sie zu Aktivitäten ermuntern. Dies können Spaziergänge sein, Ausflüge, Spiele, Konzerte etc. Eine Betreuungsperson bleibt jeweils über Nacht in der Wohnung. Für die Pflege sind die Betreuer:innen nicht zuständig. Diese wird von der Spitex wahrgenommen. Die Wohnungen sind mit intelligenter Gebäudetechnik ausgerüstet, die den Lebensraum der Bewohner:innen optimal schützen soll.

Das Projekt Colocation Topaze ist ein exemplarisches und innovatives Praxisbeispiel, das aufzeigt, dass neue **Wohnformen im Sozialraum** auch für Menschen mit intensivem Betreuungs- und allenfalls Pflegebedarf realisierbar sind. Hier ist – auch bei intensiver Unterstützung – «normalisiertes» Wohnen und Leben möglich, zudem bestehen zahlreiche Förderangebote für die Bewohner:innen. Interessant am Projekt ist zudem die gewählte Organisationsform, welche die Synergien nutzt, die eine **grosse Trägerschaft im Pflegesektor** einbringen kann und welche zudem auf die Kooperation mit weiteren Partnern (Spitex) setzt.

Stiftung Blumenrain: Pflegewohnung Ettingen (BL)

Die Stiftung Blumenrain bietet Pflege und Betreuung für ältere Menschen mit unterschiedlichem Betreuungs- und Pflegebedarf. Im Auftrag der Trägergemeinden Biel-Benken, Ettingen und Therwil im Leimental (Kanton Basel-Landschaft) betreibt die Stiftung zwei Alters- und Pflegeheime sowie die Spitex für die drei Gemeinden. Ergänzend dazu ist die Pflegewohnung Ettingen aufgebaut worden, eine dezentrale

Pflegewohngruppe, die als Aussenstelle der Stiftung Blumenrain betrieben wird. Sie bietet Platz für 14 Bewohner:innen. Dieses Angebot richtet sich in erster Linie an pflegebedürftige ältere Personen, aber auch an Menschen mit einer lebensbegleitenden Beeinträchtigung im Alter. In der Pflegewohnung sind individuelle Betreuung und aktivierende Pflege rund um die Uhr gewährleistet. Ebenso gibt es Angebote für Aktivitäten. Der Pflegewohnung Ettingen sind auch Entlastungs- und Unterstützungsangebote mit Sozialraumbezug, eine Tagesstätte sowie eine Nachtstätte mit temporären Betten angegliedert. Das Angebot ist in einer Neubausiedlung mit 26 altersgerechten Wohnungen untergebracht, die von der gemeinnützigen Stiftung Acavita erstellt worden sind.

Die Pflegewohnung Ettingen ist ein exemplarisches Beispiel für eine Pflegewohngruppe, die sich an **ältere Menschen mit intensiverem Pflegebedarf** richtet. Die Organisationsform ist zukunftssträchtig, indem die Trägerschaft eine **breite Leistungspalette aus einer Hand** anbietet: vom Alters- und Pflegeheim über die Spitex bis zur Pflegewohnung und, eng damit verküpft, einer Tagesstätte sowie, als neuartiges Angebot, einer Nachtstätte. Damit wird der **Sozialraumbezug** betont, indem auch extern lebende Personen die temporären Unterstützungsangebote nutzen, die der Pflegewohnung angegliedert sind. Bemerkenswert ist ebenso die hohe **Durchlässigkeit zwischen stationären und ambulanten Angeboten**. Die enge Verbindung der Angebote erlaubt es, betriebliche Synergien zu nutzen und damit die **Kosten tief** zu halten. Da Pflegewohnung sowie Tages- und Nachtstätte in einer von einem gemeinnützigen Wohnbauträger erstellten Neubausiedlung untergebracht sind, findet sich hier ein **interessantes Beispiel einer Kooperation** zwischen drei Gemeinden, einem Anbieter von Leistungen für Menschen mit Unterstützungsbedarf sowie einem Akteur der Wohnraumvermietung.

Alterszentrum St. Martin, Sursee: Wohngruppe für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen (LU)

Das Alterszentrum St. Martin zeichnet sich durch ein breit gefächertes Wohn-, Betreuungs- und Pflegeangebot aus. Es reicht vom Wohnen mit einem Pflegeheim-Angebot über Alterswohnungen mit Dienstleistungen, möblierten Studios sowie Kurzzeit- und Tagesplätzen bis zu einer geschützten Wohngruppe für Menschen mit Demenz. Zusätzlich ist eine Wohngruppe mit neun Plätzen für Menschen ab 60 Jahren mit einer psychischen Behinderung geschaffen worden. Hier profitieren die Bewohner:innen von einer passenden Infrastruktur, von gerontopsychiatrischer Unterstützung durch spezialisiertes Personal – es sind weniger Pflegefachkräfte, sondern Fachangestellte für Betreuung gefragt – sowie von einer an ihren Ressourcen und ihrem Alltag orientierten Tagesstruktur. In der Nacht kommt bei Bedarf jemand vom Nightteam des Alterszentrums vorbei, welches die ganze Anlage betreut. Das Essen kommt aus der zentralen Küche, wobei das Nachtessen mehrmals pro Woche gemeinsam gekocht wird. Zudem besteht eine Kooperation mit der ambulanten Alterspsychiatrie des Kantons Luzern.

Die Wohngruppe ist deshalb besonders innovativ, weil sie sich **an ältere Menschen mit einer psychischen Behinderung** richtet. Entsprechende Angebote sind nur spärlich vorhanden. In der Wohngruppe des Alterszentrums St. Martin hingegen finden Menschen ein neues Zuhause, die aufgrund ihrer Erkrankung im Alter allzu oft durch das soziale Sicherungsnetz fallen. Beispielhaft ist zudem **die Kooperation mit einem spezialisierten Leistungserbringer** (der ambulanten Psychiatrie des Kantons Luzern) sowie die enge betriebliche Verbindung zu einer stationären Einrichtung, die es ermöglicht, **die Infrastruktur gemeinsam zu nutzen** und so das spezialisierte Angebot wirtschaftlich zu betreiben.

Brühlgut-Stiftung, Winterthur: Wohnen für Menschen mit Demenz (ZH)

In Einrichtungen für Menschen mit einer Behinderung wohnen immer häufiger auch Bewohner:innen im Pensionsalter. Für diese Menschen ist es besonders wichtig, so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung leben zu können. Neuere Forschungen zeigen, dass gerade Menschen mit Trisomie 21 ein höheres Risiko tragen, an Demenz zu erkranken. Betreuungseinrichtungen müssen sich auf diese Entwicklung einstellen. Deshalb hat die Brühlgut-Stiftung zwei ihrer Wohngruppen und deren Aussenbereiche an die Bedürfnisse von behinderten Bewohner:innen mit Demenz angepasst. Dabei wurde auch ein speziell entwickeltes Beleuchtungssystem eingebaut, das für Menschen mit gestörtem circadianem Rhythmus (Umkehr von Tag-Nacht-Zeiten) ausgerichtet ist. Das Projekt wurde von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) begleitet und evaluiert.

Das Beispiel zeigt auf, dass Innovationen nicht nur in neu geschaffenen Angeboten stecken. Auch bestehende Strukturen können durch **intelligente Adaptionen und Weiterentwicklungen** den Bedürfnissen von älter werdenden Menschen mit einer lebensbegleitenden Behinderung sinnvoll Rechnung tragen. Dabei kommt der räumlichen Gestaltung (Raumgestaltung, Umgebungsgestaltung) eine besondere Bedeutung zu. Als vorbildlich kann die Brühlgut-Stiftung zudem gelten, weil ihr Projekt wissenschaftlich begleitet wird.

Quellen (Konzepte, Evaluationen, Praxisberichte, Links und Verweise)

Quellen zum Praxisbeispiel Colocation Topaz

- www.fondation-saphir.ch
- www.fondation-saphir.ch/jcms/c_5333/fr/colocation-alzheimer-topaze

Quellen zum Praxisbeispiel Stiftung Blumenrain

- Pflegewohnung Ettingen | Blumenrain
- www.age-stiftung.ch/foerderprojekt/senioren-nachtstaette-leimental-ettingen/
- www.acavita.ch/

Quellen zum Praxisbeispiel Alterszentrum St. Martin

- Wohngruppe für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, Sursee | Age-Stiftung (age-stiftung.ch)
- [Konzept-betreute-und-begleitete-Wohnformen.pdf](#) (alterszentrum-sursee.ch)

Quellen zum Praxisbeispiel Brühlgut-Stiftung

- Wohnkonzept für Menschen mit Demenz, Winterthur | Age-Stiftung (age-stiftung.ch)
- Evaluationsbericht ZHAW 2012 / Bericht (age-stiftung.ch)

5 Literaturhinweise

Curaviva Schweiz, senesuisse, Pro Senectute Schweiz, Spitex Schweiz (2019). Faktenblatt zur Studie «Betreutes Wohnen in der Schweiz – Grundlagen eines Modells». Zugriff am 16.11.2021 unter www.curaviva.ch.

Curaviva (2021). Kategorisierung bedarfsgerechter Wohnformen – Grundlagen und Innovationspotentiale. CURAVIVA Faktenblatt.

- Fritschi, T., von Bergen, M., Müller, F., Ostrowski, G., Kraus, S. & Luchsinger, L. (2019). Bestandesaufnahme des Wohnangebots für Menschen mit Behinderungen; [Bern: BSV]. Beiträge zur sozialen Sicherheit; Forschungsbericht Nr. 7/19. Zugriff am 02.06.2021 unter www.insieme.ch.
- Halt, A. (2019). Selbstbestimmung bei Menschen mit Demenz: konzeptionelle Umsetzung einer Wohngemeinschaft für demenzkranke Bewohner, in: NOVAcura, 1/2019, S. 57–60.
Zugriff am 02.06.2021 unter <https://econtent.hogrefe.com>.
- Höpflinger, F., Hugentobler, V. & Spini, D. (Hrsg.). (2019). Wohnen in den späten Lebensjahren. Grundlagen und regionale Unterschiede (Age Report IV). Zürich: Seismo Verlag. Zugriff am 02.06.2021 unter www.seismoverlag.ch.
- Imhof, L. & Mahrer-Imhof, R. (2018). Betreutes Wohnen in der Schweiz. Grundlagen eines Modells. Studie im Auftrag von CURAVIVA Schweiz, senesuisse, Pro Senectute Schweiz, Spitex Schweiz. Winterthur: NS&C. Zugriff am 02.06.2021 unter www.curaviva.ch.
- Klie, Th., Heislbetz C. & Schuhmacher, B. (2020). Ambulant betreute Wohngruppen: Bestandserhebung, qualitative Einordnung und Handlungsempfehlungen, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie. Heft 6/2020, S. 491–497.
- Schmid, R. (2019). 12 Wege zu guter Pflege: WG, zu Hause, im Heim oder Tagespflege? Alle Betreuungsmodelle im Praxistest. Basel/Weinheim: Beltz.
- Schmid, P. (2018). Der Trend geht zur WG: die Nachfrage nach altersgerechten Wohngruppen steigt, in: Altenheim, 1/2018, S. 20–21.
- Teigeler, B. (2018). Fast wie in einer Familie. Eine ambulant betreute Wohngemeinschaft kann Menschen mit Demenz ein neues Zuhause bieten, in: Angehörige pflegen, 4/2018, S. 6–10.

Dieses Faktenblatt wurde im Rahmen des Projekts «Kategorisierung bedarfsgerechter Wohnformen» von CURAVIVA erstellt. Zu diesem Faktenblatt gehören drei weitere Faktenblätter: «Kategorisierung Wohnformen – Grundlagen und Innovationspotentiale», «Wohnen mit Dienstleistungen» und «Gemeinschaftliches Wohnen».

Herausgeber**CURAVIVA**

Zieglerstrasse 53, 3007 Bern

Zitierweise

CURAVIVA (2021), Faktenblatt: Dezentrale Wohngruppen mit intensiver Pflege und Betreuung.

Hrsg.: CURAVIVA

Online: curaviva.ch

Auskünfte/Informationen

Matthias von Bergen, Berner Fachhochschule BFH Soziale Arbeit

© CURAVIVA, 2021